

Stadt Spiegel MG, 17. März 2001



Jörg Stiel; „Das Glas ist halb voll und nicht halb leer.“

Borussen-Torwart Jörg Stiel einmal ganz anders: Über das Alter und seine Kochkunst*

„Papa geht arbeiten, nicht Fußball spielen“

M'gladbach. Kaffee trinken mit Jörg Stiel, Torwart von Borussia Mönchengladbach und der schweizer Nationalmannschaft, macht richtig Spaß. Er ist lustig, erzählt viel, einfach ein richtig sympathischer Mensch.

Eigentlich rede er ja nicht über Privates, doch ein wenig ins Plaudern kommt er dann doch. Über Essen und seine Kinder: „So wie meine Frau kocht, kann ich das nicht. Sie macht aus wenig viel und ich brauch viel, um relativ wenig daraus zu machen.“ Dabei könne dann so eine Art Züricher Geschnetzeltes raus kommen. „Ich hab eigentlich selten Lust, ein Bier trinken zu gehen. Was schon mal sein kann ist, dass ich mit meiner Frau essen geh. Das läuft ab wie bei anderen ganz normalen Familien auch.“ Vielleicht sind sie ja aber doch nicht so richtig „normal“, denn immerhin wachsen seine beiden Mädchen (vier und sechs

Jahre alt) mit einem bekanten Fußballprofi auf. „Ich denke immer, es ist gut, dass meine Kinder einfach wissen, der Papa geht arbeiten und nicht Fußball spielen.“ Auch dass er im Fernsehen ist, sei für sie nichts besonderes. „Im Moment können sie mich eh nicht so viel sehen, weil Papa ja nicht spielt“, fügt er hinzu. Nach einem kurzfristigen Ortswechsel vom Sitzungsraum zur Kaffeebar der Borussia-Geschäftsstelle bekommt das Gespräch neue Züge. Es geht um das Alter und älter werden sei gut: „Also ich möchte nicht mehr 20 sein“, denn mit den ganzen Gefühlen und Problemen sei es nicht gerade leicht für die Jugendlichen. „Ich versuche mir heute aus allem einen Spaß zu machen. Dabei muss man grundsätzlich von einer positiven Einstellung ausgehen.“ Denn das Glas sei halb voll und nicht halb leer. „Auch wenn ich im Moment selber nicht weiß, wofür gewisse

Dinge gut sind“, sagt er und spielt auf seinen derzeitigen Stand bei Borussia an. Wie es sportlich bei ihm weiter gehe sei eine gute Frage, antwortet er und hat wieder diese nette Ironie in der Stimme. „Das müsstest du unseren Trainer fragen. Ich habe einen Fehler gemacht und das ist menschlich. Aber ich sitze jetzt auf der Bank. Doch so etwas wird immer subjektiv bewertet.“ Keiner könne sagen, was richtig oder falsch sei. Er kompensiere

durch intensives Training. „Ich will wieder ins Tor rein! Auf der Bank zu sitzen ist wie Kaffee ohne Zucker und Milch: ungenießbar für mich!“ Das Wort „Kämpfer“ könne er allerdings überhaupt nicht leiden. Und eins sei sicher, das es viel schlimmeres gebe, als seine Situation. Auch mit der Entscheidung des Trainers für die Aufstellung im Pokalspiel müsse er umgehen. Ob er denn vielleicht doch im Tor stehe, ist die Frage: „Ich weiß es nicht. Bei mir ging das alles sehr schnell“, seine Antwort. Was die Zukunft für ihn bringe, werde die Zeit zeigen: „Noch ein paar Jahre Fußball und dann mal weiter sehen.“

NINA MÜLTHOFF



Der Borussen-Torwart im Gespräch mit STADT-SPIEGEL-Mitarbeiterin Nina Mülthoff. Fotos (2): Wiechmann